

Der Ball ist rund

Vorlesung über die 16 kategorischen Lehrsätze des deutschen Fußballs, gehalten anlässlich der Weihnachtsfeier des ISW am 19.12.2007.

Von Ulrich Menzel

Das Thema der heutigen Vorlesung, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, lautet „Der Ball ist rund. Die 16 kategorischen Lehrsätze des deutschen Fußballs.“ „Der Ball ist rund“ hat nicht zufällig als geflügeltes Wort Eingang in die Alltagssprache gefunden. Er wird gemeinhin, wenn auch quellenmäßig nicht eindeutig belegt, Sepp Herberger zugesprochen und dürfte deshalb in den frühen 1950er Jahren entstanden sein. Ich nehme an, daß Ihnen allen diese Tautologie mit Hintersinn geläufig ist. Wußten Sie aber auch, daß diesem Lehrsatz noch mindestens weitere 15 folgen, damit ein ganzes Lehrgebäude errichtet wird, und daß jeder dieser Lehrsätze im engeren wie im weiteren, im unmittelbaren wie im übertragenen Sinne verwendet werden kann?

Ich vermute, die meisten von Ihnen, insbesondere Sie, meine lieben Kommilitoninnen, haben davon nur ausschnitthafte Kenntnis. Dies wird dann zum Versäumnis, wenn Sie die Traineraussagen vor dem Spiel, die Fernsehkommentatorenaussagen während des Spiels und vor allem den restringierten Code der Spieleraussagen im Interview unmittelbar nach dem Spiel, jedesmal ein intellektueller Hochgenuß, verstehen wollen.¹

Der Ball ist rund. Diese unleugbare Tatsache (wer hätte je einen elipsenförmigen, trapezförmigen oder pyramidenförmigen

¹ Als Literatur zur vertiefenden Lektüre des Themas der Vorlesung empfehle ich das Buch des Philosophen Klaus Theweleit, Tor zur Welt. Fußball als Realitätsmodell. Köln 2004.

Ball gesehen?) wird immer wieder aufs Neue beschworen. Gesagt wird der Satz vor dem Spiel, also in einer auf die Zukunft bezogenen Diskurssituation. Der Ball ist rund will heißen: Im Fußball können keine empirisch belastbaren Aussagen, also solche mit Prognosefähigkeit, gemacht werden. Jeder Spielverlauf, jedes Spielergebnis ist jederzeit möglich. Insbesondere befragte Experten, etwa Trainer oder Teamchefs, sind denkbar ungeeignet, Hypothesen über ein noch zu spielendes Spiel aufzustellen. Aufstellen können diese nur Mannschaften. Im übertragenen Sinne meint der Satz: Auch im Leben ist alles möglich. Der Rheinländer wendet ihn ins Fatalistische: Et kütt, wie et kütt.

Der Ball ist rund, kann aber auch heißen: Weil der Ball rund und nicht eckig ist, kann er auch überall hin rollen. Trotz allen Trainings, aller Taktik, aller Ausrüstung: Zentimeter, ein bißchen mehr oder weniger Effet, eine runde oder eckige Latte, ein unaufmerksamer Schiedsrichter entscheiden über Sieg oder Niederlage. Dem Zufall ist im Fußball Tür und vor allem auch Tor geöffnet - so wie im richtigen Leben.

Eine Fundamentalbegründung für den 1. Lehrsatz liefert Lehrsatz 2: **Jedes Spiel ist anders**. Obwohl ein Spiel 90 Minuten dauert, immer **zwei** Mannschaften gegeneinander spielen und das Regelwerk des DFB strikt einzuhalten ist, steht fest: Jedes Spiel ist anders. Während „Der Ball ist rund“ vor einem Spiel gilt, gilt „Jedes Spiel ist anders“ immer nach dem Spiel. Im engeren Sinne ist folgender Sachverhalt intendiert. Unter der Annahme, daß ein Spielzug durchschnittlich 20 Sekunden dauert und ein Spiel (ohne Nachspielzeit) 90 Minuten dauert, ergibt das im Schnitt 270 Spielzüge pro Spiel. Unterstellt man ferner ceteris paribus 22 beliebig wiederholbare Anspielstationen, nicht gerechnet Auswechselspieler und Nachspielzeit, läßt sich von den quantitativ Arbeitenden unter Ihnen sicherlich ausrechnen, wie viele Verläufe eines Spiels theoretisch möglich sind. Das kann man mit Fakultät berechnen. Die Wahrscheinlichkeit, daß

ein Spiel anders ist als ein anderes, tendiert damit gegen Eins. Mit „Nachspielzeit“ ist übrigens nicht die Zeit nach dem Spiel gemeint, denn nach dem Spiel ist vor dem Spiel, sondern die Zeit, um die das Spiel verlängert wird. Da die Nachspielzeit mittlerweile zur Regel geworden ist, wird ein anderer Lehrsatz, auf den noch zurückzukommen sein wird, permanent falsifiziert, so daß er eigentlich aus dem Lehrgebäude gestrichen werden müßte, genügt doch im strengen wissenschaftstheoretischen Sinn bereits eine einzige Falsifizierung einer Aussage, um sie als unwahr erscheinen zu lassen. Daß der Satz dennoch nicht gestrichen wird, liegt daran, daß er im übertragenen Sinne immer wieder verifiziert wird.

Im latenten Sinn dient der Satz, „Jedes Spiel ist anders“ auch zur Begründung, warum das Spiel entgegen der Expertenmeinung, der Papierform oder der Erfahrung anders verlaufen ist, als voraussehbar war. „Jedes Spiel ist anders“ meint also nicht die Erkenntnis, daß die Wahrscheinlichkeit, das zwei Spiele exakt identisch sind, extrem gering ist, sondern dient der Entschuldigung, warum das Spiel anders verlaufen ist, als Lautsprecher wie Lothar Matthäus oder Christoph Daum vor dem Spiel vorausgesagt haben.

Daß jedes Spiel anders ist, findet eine Zusatzbegründung durch den 3. Lehrsatz: **Jede Mannschaft spielt immer nur so gut, wie es der Gegner zuläßt** oder durch dessen Variante **Es spielen immer zwei Mannschaften gegeneinander**. Beide Sätze werden gern von Fernsehkommentatoren gesprochen. Sie besagen im Kern: Fußball ist etwas Relatives. Fußball ist ein Nullsummenspiel. Was der eine gewinnt, muß der andere verlieren. Das 1:0 konstituiert das 0:1. Und ferner: Es gibt keine gute oder schlechte Mannschaft, keine guten oder schlechten Spieler. Alles geschieht in Abhängigkeit des Gegenübers. Jeder Spieler ist eine abhängige Variable. Der Satz bzw. der ihn sprechende Kommentator will also dem Publikum erklären, warum die eigene, auf dem Papier bessere Mannschaft, etwa ablesbar an dem Indikator Sum-

me der Ablösesummen der eingesetzten Spieler, ein enttäuschendes Spiel abliefert. Die eigentliche, implizit verborgene Aussage lautet demnach: Meine, des Kommentators zu Spielbeginn vollmundig abgegebene Ankündigung, daß ein Sieg außer Frage steht, geradezu her muß, daß es sich um eine reine Pflichtaufgabe handelt, etc. hat sich nicht erfüllt, weil die unabhängige Variable (Spielgegner) ein unvorhersehbar starker Einflußfaktor auf das Spielergebnis gewesen ist. Zwar könnte die Logik der Aussage im Prinzip auch umgedreht werden, doch würde das mit letzter Konsequenz zu Ende gedacht dem Kommentator eine Fehlprognose und damit Inkompetenz bescheinigen.

Eine Variante von Satz 3 ist Satz 4: **Die Wahrheit liegt auf dem Platz.** Der Begriff „Wahrheit“ meint im hier vorliegenden Sprachkontext den Spielverlauf, ggf. auch das Spielergebnis; „Platz“ meint das Spielfeld – in der Regel eine beheizbare Rasenfläche und nicht etwa einen kalten Aschenplatz, auch wenn letzteres eher assoziiert wird. Diese überholte Assoziation ist ein Hinweis, daß auch dieser Lehrsatz älteren Ursprungs ist, auf die 1950er oder gar 1930er Jahre hindeutet, als Aschenplätze bei Arbeitersportvereinen (etwa Rot Weiß oder Eintracht) die Regel und Rasenplätze nur den bürgerlich-staatstragenden Vereinen (etwa Borussia) vorbehalten waren. Im übertragenen Sinne gilt der Satz auch für Fahrprüfungen, Klausuren, Einkommensteuererklärungen, Radarfallen o.ä. Er trifft auf eine Diskurssituation unmittelbar vor Spielbeginn, wenn der Trainer ohnmächtig wird, wenn die Mannschaft sich gerade im Kabinengang formiert, um mit den Balljungen aufzulaufen. Jawohl – Fußballer laufen nicht ein sondern auf. Einlaufen tun Pferde oder Trikots. Allenfalls treten Fußballer an, aber keinesfalls auf wie etwa Schauspieler, obwohl es sich doch in beiden Fällen um ein Spiel handelt.

Der Satz „Die Wahrheit liegt auf dem Platz“ wird gern von neutralen Beobachtern (etwa Netzer und Delling) in der Öffentlichkeit, von Vereinsmanagern wie Rudi Assauer oder Rainer

(Calli) Calmund und Spielerberatern vermutlich auch intern verwendet. Er will heißen: Ein Spiel ist eine Prüfungssituation. Jetzt kommt es darauf an. Egal wie viele Spielertransfers wir noch in der Winterpause realisiert haben, egal wie viele Trainer wir vorzeitig entlassen haben, egal welche Hauptsponsoren auf dem Trikot stehen, ob die Mannschaft es packt, zeigt sich in den nächsten 90 Minuten, hängt aber auch davon ab (Fußball ist relativ), ob es der Gegner zuläßt (siehe Satz 3). Also: Die Wahrheit liegt nicht im Training, nicht in der Fahrschule, nicht im Tutorium, sondern im Prüfungsraum, eher bei Feige/Rölke als bei Heyder/Rademacher, in der konkreten Situation, wenn die Situation sozusagen da ist.

90 Minuten? Diese öminöse Zeitspanne führt zu Satz 5: **Ein Spiel dauert 90 Minuten.** Ein Spiel ist erst vorbei, wenn es zu Ende ist. Diese Erkenntnis ist richtig und falsch zugleich. Da es laut Adorno aber kein Richtiges im Falschen geben kann, muß sie eigentlich falsch sein. Falsch ist sie nämlich, weil ein Spiel mittlerweile aufgrund der Nachspielzeit immer mehr als 90 Minuten dauert. Manchmal gibt es noch eine Verlängerung und sogar die Verlängerung der Verlängerung – das Elfmeterschießen. Gemeint ist, ein Spiel ist erst gewonnen, wenn der Schiedsrichter abgepfiffen hat. Auch in der letzten Minute kann noch ein Tor fallen.

Der Satz wird gern von Co-Trainern in der Halbzeitpause verwendet im Interview mit Monika Lierhaus – je nach Spielstand in optimistischer oder pessimistischer Absicht. Wir haben noch 45 Minuten Zeit, das Spiel umzubiegen (jawohl – es heißt umbiegen), oder – es können noch viele Gegentore fallen (jawohl – Tore können fallen). Im übertragenen Sinne heißt der Satz: Wartet ab! Volle Konzentration bis zum Schluß. Auch Sie, liebe Kommilitoninnen, können auch noch in der letzten Prüfung durchfallen.

Der Satz „Ein Spiel dauert 90 Minuten“ ist strikt zu unterscheiden von dem 6. Satz **Am Ende wird abgerechnet**, auch wenn auf den ersten Blick eine semantische Verwandtschaft nahe liegt. Während sich ersterer definitiv auf **ein** Spiel bezieht, meint letzterer eine Reihe von Spielen, eine ganze Spielzeit, wobei mit „Spielzeit“ nicht die Zeit eines Spiels im Sinne von Spieldauer, sondern von Spielsaison gemeint ist. Das können z.B. 34 Spiele sein. Abgerechnet werden können so 0 (eher Eintracht) – 102 (eher FC Bayern) Punkte. Und doch ist der Satz, wenn man ihn wörtlich nimmt, falsch. Es wird nämlich gar nichts am Ende abgerechnet, sondern laufend, von Spieltag zu Spieltag, neuerdings in sog. Blitztabellen (ein ganz neues Wort aus der Fußballsprache) sogar von Minute zu Minute, aufsummiert. Also – was soll da am Ende noch abgerechnet werden? Vermutlich geht es doch wieder um den übertragenen Sinn. Der Satz wird häufig von Spielern nach verlorenen (nie nach gewonnenen) Spielen im Interview gesagt und will darauf verweisen, daß noch nicht aller Tage Abend ist, daß noch viele Spiele gespielt werden, daß es noch ein Rückspiel gibt, bei dem dann nach vorne gespielt wird.

Obwohl – die Abrechnung der Punkte könnte sich der Buchhalter zwischendurch oder am Ende schenken, denn damit verstößt er eindeutig gegen den 7. Lehrsatz, der da ganz kategorisch lautet: **Im Fußball zählen nur die Tore!** Immanuel Kant wäre ob dieser eindeutigen Diktion vor Neid erblaßt. Alle sonstigen Quantifizierungen wie Eckenverhältnis, Verteilung des Ballbesitzes, Zahl der Torschüsse etc. könnte man sich eigentlich komplett schenken. Und dennoch ist der Satz unsinnig. Erstens zählen nicht nur die Tore (Plural), sondern auch ein Tor (Singular); und zweitens zählen auch die Punkte, mehr noch, die Punkte zählen sogar mehr als die Tore. Tore werden erst relevant bei Punktegleichstand, im Falle des direkten Vergleichs noch nicht einmal dann. Aber da befinden wir uns bereits auf

dem Feld der höheren Fußballmathematik, eher ein Thema für die nächste Vorlesung.

In Wirklichkeit verbirgt sich hinter dem Satz die Dialektik der Aufklärung. Fußball ist nichts für ballverliebte Schönspieler. Fußball ist Arbeit, jawohl - harte deutsche Wertarbeit. Fußball ist Männersache, hier sind ganze Kerls gefordert. Hier wird geackert, gegrätscht, abgelaufen, kompakt gestanden, in Manddeckung genommen, werden die Räume eng gemacht. Im Fußball gibt es, anders als beim Skispringen oder im Eiskunstlauf, keine Haltungsnoten, keine B-Note für den künstlerischen Wert.

Apropos Schönspieler. „Schönspieler“ ist ein eindeutig negativ besetzter Begriff, während das semantisch verwandte „Kreativspieler“ positiv besetzt ist. Schönspieler, das sind eher Weicheier wie Andy Möller, Schönwetterfußballer, keine Typen wie Thorsten Frings, die schon mal im muscle-shirt antreten, damit man die Tätowierungen besser sieht, also Spielerpersönlichkeiten, die über den Kampf zum Spiel finden und nicht versuchen, mit spielerischen Mitteln ein Spiel zu gewinnen. Der Begriff „spielerische Mittel“, Sie merken es schon, ist changierend, von einer eigentümlichen Ambivalenz. Einerseits würde der deutsche Zuschauer es gern sehen das Spielerische, andererseits erweckt es Assoziationen an südländische Mannschaften, solche, denen das Spielerische im Blut steckt, die oft verspielt, sogar zu verspielt spielen. Kreativspieler hingegen werden bewundert, weil sie die Räume öffnen können, ein Spiel je nach Bedarf schnell machen oder auch das Tempo rausnehmen können, den langen Paß, gar den tödlichen Paß spielen wie weiland Uwe Bein, weil sie (Selbstcharakterisierung Netzer) „ein Spiel lesen können“. Kreativspieler sind hierzulande leider Mangelware. Dies gilt gerade für den Braunschweiger Fußball.

Weil aber nur die Tore zählen und jedes Spiel anders ist, läßt sich der 8. Lehrsatz rein deduktiv herleiten: **Im Fußball ist**

alles möglich. Ailton hat eine eingrenzende Interpretation dieses Satzes vorgelegt. Fußball isse ganz einfach: Mussu gewinne oder mussu verliere oder mussu unentschiede spiele. Damit reduziert Ailton die Aussage „alles möglich“ auf exakt drei Möglichkeiten.

Im erweiterten Sinne kommt Satz 8 allerdings in die Nähe von Satz 1 „Der Ball ist rund“. Verwendet wird Satz 8 nicht nur, um den Unwägbarkeiten des Schicksals Respekt zu zollen, sondern gelegentlich auch, um auf diverse Einflußfaktoren außerhalb des Spielfelds hinzuweisen, die sich eher in Hinterzimmern von dubiosen Etablissements abspielen.

Soweit der Satz konkrete Spielsituationen meint, die einen überraschenden Ausgang nehmen können, steht er in krassem Widerspruch zu einem ehernen, wahrlich in Stein gemeißelten, fast schon eindeutigen Satz: **Abseits ist, wenn der Schiedsrichter pfeift!** Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, vergessen Sie die Abseitsregel! Sie werden es sowieso nie verstehen. Rätseln Sie nicht über die feinsinnigen Nuancen des aktiven und passiven Abseits. Geben Sie es auf, gar den Begriff selber zu verstehen. Gemeint ist nicht abseits des Spielfeldes. Abseits ist nicht aus, weder toraus noch seitenaus, abseits ist etwas dazwischen, zwischen Angreifer und letztem Mann. Oder doch nicht? Denn wenn noch etwas dazwischen ist, dann ist ja gerade kein Abseits. Abseits kann auch eine Falle sein, in die man tappt, auf die man sogar spielen kann. Letzteres wurde von den raffinierten Holländern perfektioniert, die sowieso überall sind und unsere Autobahnen verstopfen. Also - hören Sie einfach nur hin: Abseits ist, wenn der Schiedsrichter pfeift.

In dem Satz verbirgt sich noch ein versteckter Hintersinn, der den autoritären Charakter des Deutschen annonciert. Die Regeln sind das Eine, die Auslegung der Regeln durch den, der die Macht hat, das Andere. Und die Macht auf dem Platz, gestützt

durch das Regelwerk des DFB, die hat der Schiedsrichter. Der machtstrukturelle Ansatz zur Erklärung der Regime-Entstehung passt wieder besonders gut. Auch spielt der Satz auf den autoritären Doppelcharakter an. Es gibt den, der befiehlt, und den, der gehorcht. Beides steht in einer dialektischen Beziehung. Fußball ist demzufolge zutiefst undemokratisch. Habermas' Diskurstheorie greift hier zu kurz. (Habermas ist übrigens leidgeprüfter Fan von Fortuna Düsseldorf) Ob Abseits, Tor, Foul, Hand, Aus oder Ecke - alles ist, wenn der Schiedsrichter pfeift. Diskutieren mit dem Schiedsrichter ist sinnlos, birgt nur das Risiko der gelben Karte. Hier zeigt sich, daß italienische Mannschaften ihren Habermas gelesen haben, Anhänger sind des herrschaftsfreien Diskurses, die theatrale Diskussion mit dem Schiedsrichter lieben und auch sonst alle Tricks drauf haben, ein Spiel zu verzögern oder Verletzungen zu mimen, wenn sie 1:0 führen.

Der Satz, „im Fußball ist alles möglich“ wird allerdings auch durch den 10. Satz **Der Pokal hat seine eigenen Gesetze** relativiert. Dies ist ein auf den ersten Blick völlig unverständlicher Lehrsatz. Wie kann ein Pokal eigene Gesetze haben? Gemeint ist mit „Der Pokal“ die Pokalmeisterschaft oder der Pokal der Pokalsieger und nicht etwa die Meisterschaft. Da gibt es zwar auch einen Pokal, aber nicht **den** Pokal. Denn - der Unterschied zwischen Pokal und Meisterschaft ist ganz klar. Bei der Meisterschaft gilt: Am Ende wird abgerechnet. Beim Pokal gilt hingegen das KO-Prinzip. Pokalspiele sind folglich kampfbetonte Spiele und nicht durch taktische Spielereien, gar spielerische Mittel, bestimmt. Es gilt nur das hic et nunc. Die eigenen Gesetze des Pokals lassen sich mithin dechiffrieren als die Gesetze des Dschungels. Nur der Stärkere gewinnt. Ich Tarzan - Du Jane.

Im Pokal gilt deshalb noch eindeutiger als bei der Meisterschaft der 11. Lehrsatz: **Der nächste Gegner ist immer der schwerste.** Will heißen: Jedes Spiel muß erst einmal gewonnen

werden. Wie bei humanitären Interventionen zählt nur der quick impact, die kurzfristige Perspektive. Auch wenn erst am Ende angerechnet wird, so darf man doch nur von Spiel zu Spiel planen und dann („schaun `mer mal“) weitersehen. Auch vermeintlich leichte Gegner müssen erst geschlagen werden. Es gibt eigentlich keine leichten Gegner - bis auf die Mannschaften, die der deutschen Mannschaft in ihrer Gruppe zugelost werden. Der aktuelle Tabellenplatz sagt sowenig wie die jüngste Wahlprognose. Spieler wie Politiker müssen immer mit der richtigen, d.h. kämpferischen, Einstellung an die Sache herangehen.

Aus dieser Erkenntnis folgt zwingend Satz 12: **Spiele gewinnen tut man im Kopf**. Dieser Satz steht auf den ersten Blick in Widerspruch zu Satz 4 „Die Wahrheit liegt auf dem Platz“, denn was man im Kopf tut, kann schlecht auf dem Platz liegen. Entweder sind alle Spieler Konstruktivisten, oder der Widerspruch zwischen Satz 4 und Satz 12 ist Ausdruck, dass die 4. Debatte auch im Fußball stattfindet. Gemeint sein konnte aber auch eine dialektische Basis-Überbau-Beziehung. Nur wenn man im Kopf die richtige Einstellung hat, kann man auf dem Platz zeigen, wo die Wahrheit liegt. Der Satz entpuppt sich als Hinweis, daß das Fußballlehrgebäude revisionistischen Charakter hat, obwohl der Fußballsport als Arbeitersport doch Teil der Arbeiterbewegung gewesen ist, wird mit dem Satz doch das komplette Gegenteil eines Basis-Überbau-Determinismus annonciert. Dem Überbau („Kopf“) wird eindeutig der Vorrang vor der Basis („Platz“) eingeräumt. Allerdings - im Zeitalter der Globalisierung ist alles möglich. Vielleicht entscheidet doch die ökonomische Basis (Vertragsverhandlungen), was der Spieler im Kopf hat.

Wenn aber die Einstellung im Kopf, unterstellt die idealistische Interpretation des Satzes ist zutreffend, entscheidend ist, dann ist es nur ein kleiner Schritt zu Satz 13: **Nach dem Spiel ist vor dem Spiel**. Dieser Satz beschwört das Immerwiederkehrende. Es gibt keinen Stillstand, kein Ausruhen, kein besinnendes Innehalten. Pantha rhei - alles fließt. Wenn man

es schaffen will, den UEFA Cup-Platz z.B. oder den Nichtabstiegsplatz (jawohl - auch ein Nullum ist ein Platz) oder die Fünf Prozent-Hürde, dann ist jedes Spiel gleich wichtig. Am Ende wird abgerechnet.

Und weil nach dem Spiel vor dem Spiel ist, gilt (Satz 14)

Deutsche Mannschaften sind Turniermannschaften (apodiktische Variante) oder etwas vorsichtiger, aber empirisch als Tendenzaussage verifizierbar: **Deutsche Mannschaften haben sich im Verlauf eines Turniers noch immer zu steigern gewußt.** Will sagen: Selbst wenn deutsche Mannschaften aus Mangel an Kreativspielern nicht als Favoriten in ein Turnier gehen, so stimmen doch immer die kämpferische Einstellung (Fußball ist Arbeit) und die Kondition als Ergebnis von Arbeit. Deshalb lassen sich die Begriffe Arbeit und Kondition sogar kombinieren in dem Kompositum Konditionsarbeit, auf die Schleifer wie Felix Magath und Jupp Heynkes oder Feuerwehrmänner wie Jörg Berger besonderen Wert legen. Apropos Magath: „Winterkorn holt Lehmann“ wäre eine tolle Schlagzeile gewesen. Deshalb gilt die Faustregel: Je länger ein Turnier, desto mehr wirken sich deutsche Tugenden aus. Kampfstärke, Disziplin, Ordnung im Spiel, Organisation in der Abwehr und mannschaftliche Geschlossenheit. Jawohl - es ist keine *contradictio in adjecto*. Ein Spiel ist in Deutschland kein Spiel sondern Kampf, Disziplin, Organisation, Ordnung und Geschlossenheit.

Damit kommen wir zum vielleicht wichtigsten Lehrsatz, dem Fundamentalsatz des deutschen Fußballs überhaupt: **Fußball ist ein Mannschaftsspiel.** Weil dieser 15. Satz so fundamentalistisch gemeint ist, kommt ihm eine eindeutig ethnische Konnotation zu. Fußball ist Heimat! Dies wird klar, wenn man die korrespondierenden Begriffe zur Kennzeichnung ballverliebter südländischer Schönspieler vom Schlage Brasiliens, Italiens und Frankreichs oder Spieler mit Migrationshintergrund zum Vergleich heranzieht. Für Brasilien spielt die *selesao*, für Italien die *squadra azzura*, für Frankreich die *equipe tricolore*

oder nur les bleus - alles Begriffe, die eine farbige Leichtigkeit des Seins, das Circensische im Fußball assoziieren. Für Deutschland hingegen spielt die Mannschaft, ein Begriff der sogar im Ausland als Fremdwort „La Mannschaft“ verwendet wird häufig in Kombination mit „die deutschen Panzer“ oder „Blitzkrieg“, der herrscht, wenn „Sturmtanks“ wie Horst Hrusch (Das Ungeheuer) in die Spitze gehen oder ein eruptierender Vulkahn hinten drin steht. Allenfalls das englische „Team“ kommt dem deutschen „Mannschaft“ nahe. Die Komposita „team spirit“ und „team player“ lassen sich sogar eins zu eins mit Mannschaftsgeist und Mannschaftsspieler übersetzen.

Der Begriff läßt sich auch zusammengesetzt verwenden. Man kann im Mannschaftsbus fahren, sich zum Mannschaftsphoto aufbauen, in die Mannschaftskabine gehen oder ganz allgemein bei der Mannschaft sein. Das gilt allerdings nur in Ausnahmefällen für das Mannschaftsquartier (ein Kompositum aus Fußballsprache und Militärsprache). Es heißt immer Mannschaftsquartier, auch wenn es sich um ein exklusiv gebuchtes Fünf Sterne plus-Hotel mit Wellnessbereich handelt. Die Spieler fahren immer, auch wenn sie daheim mindestens einen Ferrari in der Garage haben, vom Mannschaftsquartier zum Spiel mit dem Mannschaftsbuss.

Nah bei der Mannschaft im Mannschaftsquartier sein darf außer Boris Becker und Michael Schumacher nur noch Waldemar Hartmann, nicht aber Spielerfrauen. Das geht nur bei den Holländern. Spielerfrauen sind rein begrifflich etwas Ähnliches wie Professorengattinen.

Mannschaft kann aber auch adjektiviert im Sinne von mann-schaftlich gebraucht werden. Mannschaftliche Geschlossenheit zeigen oder mannschaftsdienlich spielen. Ethymologisch steckt in dem Begriff das Wort „Mann“. Deshalb heißt es auch: Hintermann, auf Manndeckung spielen, in Manndeckung nehmen, wobei hier schlüpfrige Assoziationen ganz unangebracht sind trotz häufig zu beobachtender Rudelbildung. Rudelbildung findet im-

mer dann statt, wenn die gegnerische Mannschaft ein übles oder wüstes Foul begangen oder die eigene Mannschaft ein Tor erzielt hat.

Weil der Begriff Mannschaft eine derart zentrale Funktion für den Fußball hat, konnte er sich auch gegen feministische Suffixe, große „Is“ oder andere Verballhornungen immunisieren. Auch die Nationalmannschaft der Frauen (nicht der Damen, so heißt es nur im Tennis) heißt Mannschaft und nicht etwa Frauenschaft. Das wäre offenkundig hochgradig politisch unkorrekt. Im Begriff Mannschaft ist der ideologische Kern allenfalls latent vorhanden. Also - Fußball ist ein Mannschaftsspiel. Wir wollen keine Individualisten, keine Einzelkötter, keine, die nicht abgeben, die das Tor alleine machen wollen. Ein Tor muß herausgespielt werden und darf nur im Ausnahmefall Resultat einer schönen Einzelleistung sein.

Und dennoch. Der Hauch eines Widerspruchs ist erkennbar, wenn wir uns dem 16. und letzten Satz zuwenden, der da lautet: **Der Star ist die Mannschaft**. Also doch ein kleines bißchen Hollywood, ein wenig Glamour, den Ball laufen lassen über mehrere Anspielstationen, aber als Kollektiv, das über den Kampf und nicht mit spielerischen Mitteln zum Spiel findet.

Kommen wir zum Schluß der heutigen Vorlesung. Wir haben gelernt: Die deutsche Fußballsprache ist eine durch und durch männlich-militärische. Sie zu literarisieren etwa durch den Titel „Günter Netzer kam aus der Tiefe des Raumes“, so der gleichnamige Titel eines Films, in dem ein lebendig gewordenes Tipp-Kick-Männchen die Figur des Günter Netzer annimmt, war nur möglich durch die Verwendung des geopolitischen Vokabulars. Man kann aber nicht nur aus der Tiefe des Raumes kommen, man kann auch die Räume öffnen oder die Räume eng machen, gar die Räume verstellen und sogar auf Raumdeckung spielen. Raum ist heutzutage angesagt und nicht mehr Mann. Der Fußball bewegt sich doch - wie bei Galilei die Erde. Denn - und damit

kommen wir zur Lernzielkontrolle der heutigen Vorlesung – wie lautet noch gleich der erste Lehrsatz? Der Ball ist rund!